

einen großindustriellen Betrieb einzutreten brauchen, sondern er hätte sich auch bei einem Holzhauer, bei einem Gärtner, bei einem Bauer verdingen können, um dort zu lernen, daß 11stündige körperliche Arbeit — und in den letztgenannten Beschäftigungen dauert sie durchschnittlich noch länger als 11 Stunden täglich — müde, sehr müde macht, wie der Schreiber dieser Zeilen, der in seinen Studentenjahren während der akademischen Ferien stramm an den Feld- und Erntearbeiten theilnahm, aus eigener Erfahrung noch sehr gut weiß. Warum denn derartige, bei allen körperlichen Arbeiten zu machende Wahrnehmungen einseitig der »großkapitalistischen Productionsweise« aufhalsen?

Zu eben diesen irrthümlichen Auffassungen gehören die Klagen des Verfassers über die eintönige Arbeit der in den Großbetrieben der Fabriken beschäftigten Leute. So heißt es auf S. 54 ff.:

„Die Maler hatten bei uns immer nur die Maschinen mit derselben graugrünen Fabrikfarbe zu lackiren, die Schmiede immer nur einzelne meist sehr einfache schmiedeiserne Stücke und sonst, ebenso wie der Klempner, nur Reparaturarbeiten zu liefern, die Sattler immer nur Treibriemen in die gewünschte Länge umzuflicken, und die drei Zimmerleute standen ausschließlic dem Packmeister zur Verfügung, für den sie nichts als Kisten und Gestelle zur Verpackung der bestellten Maschinen zu nageln hatten“, bei der Stickmaschinenfabrication „gab es Arbeiten zu verrichten, von denen man mit Recht sagt, daß sie aller sittlich erziehenden Momente, wie sie die evangelische Auffassung der Arbeit fordert, bar sind, bei denen der Mann, selbst wenn er es wollte, gar nicht die Möglichkeit hatte, Streben, Sorgfalt (?), Fleiß (?) zu beweisen, anzuwenden, was er gelernt hatte oder für gut hielt, wo er vielmehr willenlos, gedankenlos, kraftlos nur immer dasselbe Stahlblättchen an immer derselben Stelle, durch immer dieselbe Handbewegung, in immer demselben Tempo durchlochen zu lassen, oder nichts als Maschen, immer Maschen zu zählen hatte, Tag um Tag und elf Stunden an jedem, — Arbeiten, die für einen strebsamen, vorwärts drängenden Mann in der That kein Gottesdienst mehr sind, sondern Höllenqual.“

Es hiesse den Eindruck dieser Worte abschwächen, wenn man sie mit irgend einem Commentar versehen wollte.

In eben diese Reihe irrthümlicher Auffassungen gehören endlich die Klagen des Verfassers, daß der Arbeiter „nicht imstande ist, über sein Arbeitsproduct auf dem Markte frei zu verfügen. Es fehlt ihm, was auch der einfachste Handwerksmeister noch besitzt oder doch bis vor Jahrzehnten besessen hat, die persönliche Verantwortlichkeit für die Verwerthung und den Vertrieb seiner Producte.“ Wer zumal in den Zeiten einer schlechten Conjunctur die schlaf-

losen Nächte unserer Fabrikbesitzer oder -leiter kennt, welche schwere Sorgen darüber haben, ihre Waaren an den Mann zu bringen, und oft mit Schaden produciren, nur um ihre Arbeiter nicht entlassen zu müssen, wer die Sorgen manches selbständigen Handwerkers ermifst, „der die Verantwortlichkeit für die Verwerthung und den Vertrieb seiner Producte besitzt“, zu dem aber wochenlang keine Käufer kommen, der wird den Arbeiter darum beneiden, daß er wenigstens mit dem Vertrieb des von ihm hergestellten Fabricates nichts zu thun hat, sondern unbekümmert um gute oder schlechte Conjunctur alle 14 Tage seinen Lohn empfängt.

Daß Herr Candidat Göhre zu denen gehören würde, welche es für eine Nothwendigkeit halten, daß unsere Fabrikseigner und -leiter erst zu sittlich Denkenden und Handelnden »erzogen« werden müssen, hatten wir erwartet, und wir haben uns in dieser Erwartung auch nicht getäuscht. Die Aufstellung dieses Axioms gehört nach dem großen Muster des Herrn Prof. Sering heute sozusagen zum guten Tone. So meint denn auch Herr Göhre S. 87, daß unseren Fabrikunternehmungen bisher noch der sittliche Adel fehle, der ihnen zukommen würde, sobald man sie zugleich als Stätten einrichtete und ausnutzte, die als die modernsten und großartigsten Bildungen menschlicher Lebens- und Arbeitsgemeinschaft zugleich auch bestimmt wären, allen in ihnen Beschäftigten, hoch und niedrig, durch ihre Arbeitsbetheiligung und Arbeitsleistung gleich günstige Gelegenheit zu einer freudigen Bethätigung ihrer geistigen Fähigkeiten und einer harmonischen Ausgestaltung auch ihrer sittlichen Persönlichkeit zu bieten. Und er meint weiter, daß sich dies Ziel verwirklichen lasse, „sofern die betreffenden Fabrikleiter nur erst einigermaßen von dem Bewußtsein der gewaltigen erzieherischen Aufgaben durchdrungen sind, zu deren Bewältigung sie von Berufs wegen, um des Vaterlandes und des Volkes, um der Sittlichkeit und Religion willen verpflichtet sind. Dazu aber sind sie — mit oder wider ihren Willen (sic!) — durch den Druck einer neuen, besseren, idealeren, sittlichen, christlichen öffentlichen Meinung einfach zu erziehen“. Nun wissen wir's!

So weit waren wir in der Kritik des Göhreschen Buches gekommen, als uns eine eingehende Besprechung desselben in dem neuesten Heft der »Mittheilungen des Centralverbandes deutscher Industrieller« (herausgegeben von H. A. Bueck) zu Gesicht kam, welche wir hier anfügen, weil sie das Buch in durchaus objectiver und zum Theil sehr anerkennender Weise bespricht. Gleichwohl wird auch sie dazu beitragen, bei unseren Lesern die Ueberzeugung zu befestigen, daß die Tagespresse den Göhreschen Ausführungen viel mehr Bedeutung beigelegt hat, als sie es in Wirklichkeit verdienen. Dr. W. Beumer.

\* \* \*